

Liebe Verwandte, Freunde und Bekannte!

Verarmung

Im letzten halben Jahr haben die Medien mehr als sonst über Lateinamerika berichtet, über Brasilien mit den verheerenden Bränden im Amazonasgebiet, über die Unruhen und gewalttätigen Auseinandersetzungen in Bolivien, Ekuador und Chile, auch über Argentinien, wo es aber, Gott sei Dank, keine Gewalt gab, aber viele Demonstrationen und eine Präsidentenwahl. Die beängstigende Wirtschaftskrise war Thema und die zunehmende Verarmung. „Jetzt lebt ein Drittel der Bevölkerung unter der Armutsgrenze, alleine in diesem Jahr sind drei Millionen Menschen dazugekommen. Die Inflation ist heute die zweithöchste der Welt, in einem Jahr hat der Peso die Hälfte seines Wertes verloren. Immer schneller werden die Preisschilder ausgetauscht in den kleinen Supermärkten, das gleiche Paket Nudeln, die gleiche Packung Mate-Tee, jede Woche kosten sie ein bisschen mehr.“ schrieb die Süddeutsche Zeitung Ende Oktober. Und die Frankfurter Allgemeine ergänzt: „Argentinien ist wieder einmal pleite... Inflation und Auslandsverschuldung sind explodiert. Argentinien hat die großzügigste IWF-Hilfe aller Zeiten verspielt“ (57 Mrd. Dollar).

Darunter leiden natürlich jene, die am unteren Rand der Gesellschaft leben, am meisten, also „meine Leute“ in der Pfarrei San Martín de Porres. Am 10. Dezember dieses Jahres ist Regierungswechsel, der neoliberale Macri übergibt das Zepter an die linksgerichteten populistischen Peronisten, an den neugewählten Präsidenten Alberto Fernandez und seine Vize Christina Kirchner, die schon von 2003 bis 2015 an der Macht war. Die allermeisten Armen in den Vorstädten von Buenos Aires wählen traditionell die Peronisten.

Wie ich schon häufiger berichtet habe, ist die Gesellschaft tief gespalten zwischen den Anhängern Kirchners (der Peronisten) und denen, die gegen sie sind. Der Riss geht häufig mitten durch die Familien und Gemeinden. es gibt keine Verständigung. Schon bei meinem letzten Besuch vor drei Jahren habe ich es sorgfältig vermieden, selbst mit meinen befreundeten Mitbrüdern über politische Themen zu reden.

Ich habe zwei Gemeindemitglieder meiner früheren Pfarrei Ende Oktober, direkt nach der Wahl gebeten, mir ihre Meinung und ihre Eindrücke zu schildern.

Hoffnung auf Besserung

Maxi (Maximiliana), die Gemeinderatsvorsitzende der Gemeinde „Caacupé“, schreibt u.a.: *„Was unser Land angeht, so haben wir wieder Hoffnung wegen der neuen Regierung. Aufgrund fehlender Arbeit und hoher Inflation hat sich die Armut vervielfacht. Die Löhne derer, die Arbeit haben, reichen immer weniger, vor allem wegen der hohen Tarife für Licht, Gas und Wasser; auch die Steuern für Grundbesitz sind so hoch, dass viele Familien sie nicht mehr bezahlen.“* Soweit es sich nicht um Villas Miserias (Slums) handelt, wohnen die meisten Leute in den Armenvierteln, Barrios, auf einem kleinen Stück eigenen Bodens. *„Vor allem viele alte Leute leiden Not, weil die Rente zu niedrig und die Gesundheitsversorgung heruntergekommen sind. Ganz abgesehen von den Hospitälern. Das Hospital, das uns am nächsten liegt, hat keine Stationen mit Betten mehr, sondern nur noch eine ambulante Notversorgung. Im Allgemeinen wird man schlecht behandelt, denn es herrschen eine generelle Verärgerung und schlechte Laune, eine Erschöpfung wegen überlanger Arbeitszeiten; viele machen Überstunden, um nach Möglichkeit ihren Lebensstandard zu erhalten.“*

Ich glaube, dass die neue Regierung Besserung schafft. Die Medien haben einen großen Einfluss ausgeübt, um die Bevölkerung zu spalten und die Überzeugung zu vermitteln, dass die (bisherige) Regierung alle richtig machte und dass es keine andere Möglichkeit gäbe. Viele haben sie darum verteidigt, obwohl die Armut und Marginalisierung der Leute solche Ausmaße annahm. Beten wir für die neue Regierung, damit ihre Politik der Mehrheit des Volkes zu Gute komme. Wie in vielen andern Ländern Lateinamerikas vermehrt das neoliberale Modell nur die Armut und den Ausschluss, verhindert eine staatliche Sozialpolitik, soziale Gerechtigkeit und vor allem die Schaffung von Arbeitsplätzen, um allen ein würdiges Leben zu ermöglichen. Ja Padre Teo, so geht es uns.

Gott sei Dank, haben wir die Volksküchen, die den am meisten Benachteiligten beistehen. In der Kapelle Caacupé machen wir jeden Tag Essen für 350 bis 400 Personen, genauso wie im Pfarrzentrum. Manche kommen im Bus aus anderen Barrios, um das Essen abzuholen. Jetzt machen wir auch Frühstück, an dem nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern teilnehmen. Die Ernährung zu verstärken, ist im Moment das Wichtigste.

Überschwemmung

Ich möchte Ihnen, Padre, auch erzählen, dass wir vor Kurzem einige Tage mit heftigen Regenfällen und Überschwemmungen hatten, so dass wir den überschwemmten Familien beistehen mussten. Am meisten betroffen waren sie in der Villa Miseria [ein Teil des Gebietes der Gemeinde Caacupé, der an einem der kontaminiertesten und dreckigsten Flüsse liegt, die ich je gesehen habe]. Es war am Samstag, dem 12. Oktober [in Argentinien staatlicher Feiertag], wir feierten ein Gemeindefest, um Mittel für die Kapelle und das Patronatsfest zu sammeln. Aber wir mussten das Fest suspendieren, um den Familien am Fluss zu helfen. Die Jugendlichen wateten bis zur Brust im Wasser, um Kinder in die Kapelle zu bringen, sogar eine schwangere Mutter. Wir mussten sie während der Nacht bis zum Nachmittag des Sonntags begleiten. Wie in vielen ähnlichen Fällen erlebten wir eine große Solidarität der Gemeindeglieder, sie kamen mit Kleidung und Nahrungsmitteln. Obwohl wir auf solche Fälle nicht vorbereitet sind, brachten manche ihre Matratzen und Decken für die Nacht. Die nahe gelegene Grundschule lieh ihre Liegematten. So konnten wir ein warmes Ambiente für die völlig durchnässten Menschen schaffen. Es machte uns sehr traurig, als wir nachher durch das Elendsviertel gingen und sahen, wie die Leute leben, die alles verloren hatten. Der Schlamm war bis in ihre Küche und an den Herd gekommen. Sie mussten dann mühsam alles reinigen und desinfizieren, so gut sie konnten, denn nicht nur der Bach, sondern auch die Kloaken waren übergelaufen. Es war wirklich entsetzlich. Und man musste daran denken, in welchem Elend so viele Familien leben, nicht nur in diesem Augenblick, sondern bis zur nächsten Überschwemmung. Christina, die Leiterin der Volksküche in Caacupé, besorgte mit ihrer Hartnäckigkeit bei der Caritas 20 Matratzen und Lebensmittel, die wir verteilten. Aber dafür mussten wir durchs Viertel laufen und gucken, welche Familien die Dinge am nötigsten brauchen. Sie können sich vorstellen, dass das viel Mühe kostete, denn die Matratzen reichten nicht aus, und wir müssen weitere erbetteln.“

Armut und Elend

So wie es unter Reichen große Vermögensunterschiede gibt, so gibt es auch unter den Armen Unterschiede: die Menschen in den Villas Miserias, die im Elend leben, in Blech- und Holzhütten, die oft nicht das Nötigste zum Überleben, zu einem menschenwürdigen Leben haben, und jene in den Armenvierteln, in den sog. Barrios, die zwar in mancher Hinsicht Not leiden, in ganz einfachen Häusern beengt leben, oft keine Arbeit haben, ganz niedrige Einkommen, die oft nicht bis zum Monatsende reichen, die nicht wie die Mittelschichten am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können, aber nicht in totalem Elend „vegetieren“. Unsere Mikrokreditnehmer und unsere Stipendiaten kommen aus dieser Schicht. In der Villa Miseria konnten wir bisher keine Empfänger finden. Die meisten Menschen dort haben alle Hoffnung, allen Lebensmut und alle Eigeninitiative aufgegeben. Ihnen können wir bisher nur mit Kleiderspenden, Volksküche, Wellblech für ihre defekten Hütten helfen: Nothilfe, Löcher

stopfen, aber keine nachhaltige Hilfe zur Selbsthilfe, keine nachhaltige Förderung ihrer menschlichen Würde. Gleichwohl haben die Mitarbeiter unseres Stipendienwerkes und unseres Zentrums für Mikrokredite diese Menschen weiter „auf dem Schirm“.

Blickwechsel

Ich erwähnte, dass die argentinische Gesellschaft – wie so viele andere in der Welt – tief gespalten ist. Mein früherer Pfarrsekretär Sergio hat eine etwas andere Sicht auf die gesellschaftliche und politische Lage im Land als Maxi. Er schreibt mir u.a.: *Ja, vielen Leuten geht es sehr schlecht, viele haben ihre Arbeit verloren, viele kleine und mittlere Unternehmen haben dicht gemacht, Großunternehmen haben Personal entlassen, viele Geschäfte mussten schließen. Gleichwohl kenne ich auch Leute, die Arbeit bekommen haben, z.B. mein Bruder Michael. Er hatte in einer Firma gearbeitet, die Handys herstellt, er wurde entlassen und nach ein paar Monaten hat er in einer andern Firma wieder Arbeit gefunden. Ich kenne Leute der Gemeinde San Martín de Porres, die ihre Arbeit verloren haben, aber glücklicherweise haben die meisten nach einiger Zeit eine neue bekommen. Die meisten Leute, die ich kenne, haben eine Beschäftigung. Das Problem sind die niedrigen Löhne, die von der Inflation und den Steuern aufgezehrt werden.*

Das Land befindet sich in einer kritischen Situation, das stimmt. Doch die ersten beiden Jahre der Regierung Macri waren nicht schlecht. Die Situation verschlechterte sich ab April 2018. Argentinien ist ein seltsames Land, lieber Theo. Wir hatten bei dieser Wahl zwei Optionen: entweder wählen wir diejenigen, die uns Argentinier durch Korruption erwiesenermaßen enorme Reichtümer gestohlen haben [die Peronisten mit Kirchner und ihrer Entourage], oder diejenigen, die in letzter Zeit unser Land wieder hoch verschuldet haben [die Neoliberalen]. Das heißt: zwischen zwei Übeln das kleinere wählen.“

Korruption

Man kann sich das in Deutschland kaum nicht vorstellen: Christina Kirchner ist in 14 Fällen schwerer Korruption angeklagt, sie hat sich in der Regierung um hunderte von Millionen Dollars bereichert; aber da sie nach der verlorenen Wahl vor vier Jahren Senatorin wurde, besaß sie weiterhin Immunität, die jetzt natürlich für sie als Vizepräsidentin weiter gilt. Ein Großteil ihrer Minister und Mitarbeiter haben ebenfalls Korruptionsverfahren am Hals, die nun aber wohl nach dem Wahlsieg der Peronisten von den Gerichten nicht weiter verfolgt werden. Ein Land, dessen Justiz korrupt und bestechlich ist, kommt nie aus dem Sumpf der Korruption heraus. Viele arme Leute sagen: Korruption interessiert uns nicht; Hauptsache die Regierung tut was für uns – mit ihren Sozialhilfen.

Infrastruktur

Sergio hat also offensichtlich den neoliberalen Macri gewählt, der verloren hat. Er meint, dass die Regierung Macri während ihrer vier Jahre die Situation des Landes aufs Ganze gesehen nicht verbessert und dass sie zu wenig Sensibilität für die armen Bevölkerungsschichten entwickelt hat, erwähnt dann aber noch einige positive Punkte, wie er sie erlebt hat - die sich allerdings nur auf die Infrastruktur beziehen:

Die Lehmstraße, an der sein Elternhaus liegt, ist endlich nach vielen Jahren asphaltiert worden; der öffentliche Nahverkehr ins Zentrum von Buenos Aires wurde durch die Metrobuslinie verbessert; das städtische öffentliche Krankenhaus in Florencio Varela wurde renoviert; Schwager und Nichte, die beide bei der Polizei beschäftigt sind, erlebten, wie die Regierung die durch und durch korrupte Polizei reinigte und viele entließ. Außerdem hat die Regierung einige Villas Miserias saniert und mit fließendem Wasser und Abwasserkanälen versorgt, in Florencio Varela allerdings noch nicht. Viele Bundesstraßen und Autobahnen sind ausgebessert und beleuchtet worden, so dass man sicherer und bequemer fahren kann. „Aber viele sagen“ fügt Sergio hinzu „Bauten und Zement kann man nicht essen“.

Zwei unterschiedliche Beurteilungen der Situation in Argentinien aus San Martín de Porres, von einer Frau und einem Mann, beide Mitte vierzig, beide aus armen, kinderreichen Familien, die durch bewundernswerten Fleiß beim Studieren inzwischen Lehrer sind. Beide aktiv im kirchlichen Bereich von ihrer Jugend an bis heute. Seit knapp dreißig Jahren begleite ich ihren Lebensweg, ich habe sie getraut und verfolge mit Anteilnahme die Entwicklung ihrer Familien.

Besuch

Ende November/Anfang Dezember war Vickie Leonhardt zu Besuch bei mir. Die regelmäßigen Leser meiner Rundbriefe wissen, dass sie das Stipendienwerk und das Zentrum für Mikrokredite in der Pfarrei gegründet hat und leitet. In einer Vorstandssitzung des Fördervereins hat sie uns eindrucksvoll geschildert, wie sehr diese beiden Projekte das Leben der Menschen verändern, wie sie erleben, dass sie etwas können, dass sie etwas wert sind, sie spüren ihre Würde. Das erfüllt sie mit gesundem Selbstbewusstsein und strahlt auf ihre Umgebung aus.

Die Kleinkreditnehmer kommen trotz der wirtschaftlichen Krise relativ gut über die Runden, weil sie kreativ mit immer wieder anderen kleinen Unternehmungen neue Einnahmequellen erschließen.

Rechenschaft und Dank

Wie üblich gebe ich Euch zum Schluss des Jahres Rechenschaft über Eure Spenden und unsere Ausgaben in 2019. Insgesamt haben wir **72.126 Euro** überwiesen.

Für San Martín de Porres: Stipendien 18.300 €; Mikrokredite 9.000 €; Medikamente 16.536 €; Auto des Pfarrers 1.590 €; Caritas 3.286 €; Pastoral (Kurse und Materialien) 3.286 €; Vergütung von Mitarbeitern 2.641 €; regelmäßige Instandhaltung von Gebäuden und Einrichtungen 3.475 €; Renovierung und Anstrich von Pfarrkirche, Caritasraum, Schreinerei 6.526 €;

Für andere Projekte im Bistum Quilmes: „Zukunft schaffen“ (Projekt einer Pfarrei in Quilmes zur Förderung von Schülern und Studenten) 3.286 €; Solidaritätsfond für Priester in den ärmsten Pfarren des Bistums Quilmes 4.200 €.

Die noch ausstehenden Spendenquittungen kommen in den ersten Januartagen.

Ihnen und Euch allen, die zu diesem enormen Spendenaufkommen großzügig beigetragen haben, danke ich im Namen aller Brüder und Schwestern in San Martín de Porres und den andern Gemeinden des Bistums Quilmes aus ganzem Herzen! Es ist wirklich ein großartiges Zeichen der Solidarität, die die Menschen „am andern Ende der Welt“ sehr bewusst und dankbar empfinden und die ihnen Mut und Hoffnung gibt.

Dass die Güte und Nähe des menschenfreundlichen Gottes, die wir an Weihnachten feiern, auch Euch mit Zuversicht und Freude erfüllen mögen, das wünsche ich Euch, nicht nur für die Feiertage, sondern besonders auch für die Alltage des Neuen Jahres!

In herzlicher Verbundenheit!

Euer Ulrich Timpte

Informationsabend

Wer etwas mehr über die Situation in Florencio Varela und Argentinien erfahren möchte, ist herzlich eingeladen, auch wenn er/sie nicht formal Mitglied im Förderverein ist, zur

Jahresversammlung am Donnerstag, dem 13. Februar 2020 um 19 Uhr im Ludgerushaus

Ludgeristraße 4, 46242 Bottrop.

Spendenkonto:

Förderverein „Hilfe für Quilmes“, Bank im Bistum Essen

IBAN: DE50360602950010754011 BIC: GENODED1BBE

Homepage: www.hilfe-fuer-quilmes.de